

von einer Kassiererin A 4, Fr. Amtsgerichtsdr. Jähnen A 4, S. 2. A 20, Fr. Prof. Dorman A 4, Fr. S. Koch A 1, Fr. Gehner A 1, Fr. S. Wulz Witwe A 1, Fr. Hofmann A 1, S. Dr. W. A 5, S. Rentner Winter A 1, Fr. Elise Bari Witwe A 5, Ungenannt A 1, S. Barrer Grein A 5, R. R. A 2, Fr. Anna Schellenberg A 1, Fr. Schumann A 1, S. Architekt Jac. Martin A 3, S. Anton Wüller, Schreinermeister, A 5, S. Fritz Steinmetz A 10, Fr. Kreisgerichtsrat Dübél A 2, S. Dr. Hasselmann A 2, Fr. Kreiger A 100, Fr. Willh. Bernhardt, Institutsbesitzerin, A 10, Fr. Emilie Victor A 10, Dr. Dr. S. Böbler (Frankfurt a. M.) A 20, S. Dr. Gerheim A 5, Geschwister Grein A 10, Fr. Wittmann A 3, Fr. Pauline Victor A 10, Fr. S. A. 3, R. R. A 1, Fr. Geh. Justizrat Moritz A 3, Fr. A. Leg geb. Schellenberg A 3, Fr. Rob A 3, B. C. A 2, Fr. Barrer Schüler A 3, S. C. Eichelsheim A 4, W. A 1, Fr. Bogler A 2, S. Friedr. Birnbaum A 3, Fr. W. A 1, Fr. M. W. A 1, Fr. Wolf Wirth A 2, S. Rentner Joseph Verberich A 10, Fr. Auguste Fuchs A 4, Fr. Lina Eschlichter A 5, Fr. Margarethe Roder A 3, Fr. Sanitätsrat Helben A 10, Fr. S. A. 3, C. C. in W. A 5, Fr. C. S. A 1, Fr. Landesobersth. C. Gerheim A 5, Fr. Dr. Christmann A 3, Familie S. A 2, S. Jakob Blum A 2, S. Georg Birl sen. A 10, Buchhändler Moritz A 5, Geschwister Mohr A 3, Lehrer Gáll A 2, Fr. Dr. Schmidt A 1, W. u. S. A 2, S. B. A 1, Fr. S. A 2, S. Eisenbahndirektor Jung A 5, Durch Fr. Lang: Von S. Gärtner Wd. Beder A 2, S. Gärtner C. Beder A 2, S. Oberförster Behlen (Saiger) A 5, S. Apotheker Bidel A 2, Geschwister Bender A 5, Fr. Böbler A 5, Fr. Amtsgerichtsrat Birkenbihl A 5, Fr. L. Brugmann A 5, Fr. A. u. W. Th. A 3, S. C. C. A 1, Fr. Closs A 3, S. Barrer L. Conrath A 5, S. Kaufherr Christmann A 100, Fr. Louise F. A 2, Fr. S. Dichmann A 10, Fr. Gerichtsrat Dieffenbach A 5, S. Dr. Böhm A 20, S. Oberpostassistent Dekoske A 5, Fr. Rentner Dochnahl A 5, S. Heinrich Dienbach A 100, Fr. Redaktor Diener A 1, Fr. Rosalie Bell A 2, S. Fritz Enders A 10, S. Justizrat Dr. Ebel A 50, S. L. Engel, Reisebureau, A 5, Fr. Eber A 10, Firma Louis Frante, Postlieferant, A 50, S. Bureauvorsteher Brand A 2, S. Kaufmann Fiedler A 100, Fr. Hauptmann Geisler A 3, Fr. Christian Glaser A 10, Fr. S. u. C. Gölner A 5, Fr. V. Grappair A 2, Fr. Emil Grether A 3, Fr. Hermann Grether A 3, S. Stadtrat Grimm (Frankfurt a. M.) A 20, Fr. A. Hard-Hoffmann (Mellholzen) A 100, S. Sattler Höpfer A 2, S. Rentner Haub A 5, S. Wolf Hartmann A 10, Firma H. Derg A 25, S. Graveur Herzog A 1, S. Direktor Dr. Hoffmann (Mainfur) A 300, Fr. J. S. A 10, Fr. Polizeirat Höhn A 10, Fr. Böhn A 1, S. Sanitätsrat Dr. Franz Hoffmann A 3, Gebrüder Hoffmann A 3, S. G. Hügel A 3, S. Schneidermeister H. Haas A 5, S. H. Haas A 3, S. C. Gänther A 3, v. S. A 5, S. Wd. Joost A 5, Geschwister U. u. V. Joost A 5, Fr. Rentner G. Kimmel A 2, Fr. S. Kling-Rochler A 5, C. R. A 2, Fr. Witwe R. Knans A 5, S. Rentner Fr. Knapp A 5, S. Rentner Friedr. Koch A 20, S. Spenglermeister Koch A 100, Fr. Köstebier A 3, Fr. Dr. Kraft A 150, Fr. Krone-Lang A 10, Fr. Dr. U. Rade A 20, Fr. Bernhard Lang A 50, S. Otto Lang A 5, Fr. S. Emma u. Ida Lang A 10, Fr. Elisabeth Lang A 50, Fr. Hanna Lang (Eppstein) A 50, Fr. Nippelblom-Deher-Lang (Ritbitzen in Holland) A 500, Fr. Prof. Dr. Reiter-Lang (Wrag) A 50, Fr. Lehmann A 2, S. Julius Nisel A 5, S. Lehrer Ludwig A 1, Freifrau V. von Malapert A 3, R. R. A 1, Fr. Bauninspektor Malm A 3, S. Generalfurberintendent Dr. Maurer A 10, Fr. Aug. Minor A 5, Fr. M. Müller A 3, Fr. G. Müller, Witwe, A 3, Fr. Witwe Maurer A 3, Fr. Rechnungsrat Müller-Lang (Berlin) A 3, Fr. Prof. Dr. Neubauer A 150, Fr. Andr. Petersen-Seiler A 5, Fr. S. Petersen-von Veeth A 3, Fr. Dr. A. Pfeiffer A 5, S. Geh. Reg. u. Medizinalrat Dr. U. Pfeiffer A 10, S. Landesbankassistent Pfeiffer A 5, S. Rechnungskammerat Pfeiffer A 5, S. Kaufmann Pries A 1, S. Bäder Pfeiffer A 1, S. Wegger C. Reuter A 3, Fr. A. Reuter A 5, Fr. Philipp Reuter A 2, Fr. R. Reuter A 3, Fr. Dr. Mullmann A 3, S. Hugo Rosenstein A 5, Fr. S. U. u. J. Schaeffer A 5, S. Rentner A. Schellenberg A 3, S. W. C. Schellenberg A 10, Fr. Franz Schellenberg A 2, S. Hofbuchdrucker S. Schellenberg A 100, S. Fr. Schirg-Stadt A 5, S. Schlosser Schmidt A 5, Fr. Witwe Louise Schmitt A 2, Fr. Sandberger A 2, S. Dr. Sahmann A 3, S. C. Schn. A 2, Fr. Adolf Schneider A 20, Fr. Louis Stemmler A 3, S. Dr. Steinfelder A 25, S. Agent Straßburger A 1, S. Rechnungsrat Sauer A 10, S. Kaufmann Schönfeld A 4, S. Advokatskammer G. Stiel (Bierstadt) A 2, Fr. R. Schmidt A 10, S. Prof. C. Seiler (Wüdingen) A 10, S. Direktor Schupp A 3, Fr. Rentner M. Schwimguth A 10, S. W. Stiller A 2, Fr. C. Schweidguth A 5, Fr. Fr. Schweidguth A 10, Fr. Sophie Schwenk A 3, S. Hofschneidmachers Seelig A 5, S. Handschuhfabrikant Sins A 5, S. Buchhändler Stadt A 5, S. Kaufmann G. Stahl A 5, Fr. Louise u. Emilie Stahl A 5, S. Rentner Aug. Thomae A 2, S. W. Thon A 3, S. Oberlehrer Dr. Thomae A 10, S. Privatier W. Thon A 5, Fr. S. Thon A 2, Stuhlmacher Thon A 1, S. Theod. Wagner A 10, S. Hotelbesitzer Z. Walther A 5, S. Kaufmann C. Weggandt A 5, S. Baununternehmer S. Weggandt A 2, S. Kaufmann S. Weggandt A 5, S. Glasermeister Weggandt A 5, Fr. von Wangerow A 3, S. Martin Wiegand A 5, Fr. C. Wiegand, Malerin, A 5, Fr. Herm. Wintermeyer A 100, R. R. A 10, Fr. Hoffmann A 2, Fr. C. Witten A 3, S. Sekretär Weich A 2, S. Tapezierer Weich A 1, S. Schlosser C. Wolf A 100, S. Schlosser Weier A 1, Fr. Weier A 2, Fr. Reich A 2, S. Joh. Christian Wladisch A 3, S. Lehrer Heinrich Reichard A 1, S. Kaufmann Georg Engelmann A 2, Fr. Brenner A 2, Fr. Riez-Ditt A 5, Fr. Behrend A 3, Fr. Fleischmann A 50, Fr. von Wüdingen (Rosenau) A 50, S. Redaktor Klemann A 1, Fr. Vartmann A 5, S. Wilhelm Busch A 2, Geschwister Wd. und Ant. Haymann A 5, Fr. Fabrikant R. Philipp A 10, Fr. Geh. Rat Weldon A 50, Fr. Antoinette Wilschauer A 3, S. Prof. A. Wmann A 3, S. Rentner Yumeau A 1, S. Pfarrer A. D. S. Wagner A 2, Fr. Hauptm. Werner-Wüller A 10, Fr. Aug. Wirth A 1, S. Seileisler R. D. A 40, S. Porträtmaler C. Werhard A 1, Fr. C. Woeiseld A 1, Fr. A. Woeiseld A 1, Fr. C. Woyner A 1, Fr. Lehrer Stein A 1, Durch Freifrau Waz von Wurgern geb. Freilin Vinske: Von Frdr. Otto v. Wurgern, Kammerherr (Freiburg i. B.) A 200, Freifrau Vinske geb. v. Wurgern (Freiburg

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 84.

Dienstag, den 10. April 1906.

21. Jahrgang



Der Hoteleinsturz in Nagold. Aus Nagold, 7. April, wird gemeldet: Von den 50 der Katastrophe zum Opfer Gefallenen sind heute nachmittag 23, die der Stadt Nagold angehörten, beerdigt worden. An der Feier nahmen u. a. Kammerherr Herr v. Neurath, als Vertreter des Königs, sowie Minister v. Bischof und zahlreiche Vereine teil.

Ein Fachmann schreibt: Die Ursache des Unglücks war eine grenzenlose Gleichgültigkeit: In erster Linie war von einer Abperrung des Abgases nichts zu merken. Ferner hätte der Betrieb in der Wirtschaft während des Abgases des Gebäudes verboten werden müssen, denn durch die große Menschenmenge von 150 bis 200 Personen wurde das Gebäude stark und ungleichmäßig belastet. Sodann war die Verschiebung des ganzen Gebäudes durchaus ungenügend. Aus einer Skizze geht hervor, daß die Stützen, welche die seitliche Verschiebung verhindern sollten, durchaus zu kurz waren; sie reichten nur 40–50 cm. an dem gehobenen Gebäudeteil herauf. — Ein anderer Fachmann schiebt die Schuld darauf, daß zu viel ungelertete

Leute bei der Hebung mitgewirkt haben. Rückbauer wurde, wie seine Familie mitteilt, von Freunden im Automobil am Verbandsplatz abgeholt und nach Stuttgart gebracht, wo er darniederliegt. Er ist 65 Jahre alt und seit einiger Zeit fränkisch. Rückbauer stand wegen des Verkaufs seines Patentes mit einer englischen Gesellschaft in Unterhandlung. Der Gasthof „Zum Hirsch“ sollte eines der letzten Gebäude sein, die er haben wollte. In der Untersuchung berufen sich die verantwortlichen Polizeibehörden darauf, daß baupolizeiliche Vorschriften für Hebungen nicht vorhanden sind. Die Untersuchung wird daher ausschließlich gegen den Bauunternehmer Rückbauer gerichtet. Rückbauer hatte aber eine Warnung vor dem Betreten des Hauses daran anschlagen lassen.

Auf unserem Tableau ist der Rathausplatz mit dem Rathaus und dem Hotel zum Hirsch vor dem Einsturz zu sehen, ferner der Rathausplatz nach dem Einsturz des Gebäudes. Das dritte Bild gibt die Aufräumarbeiten wieder.

Aus aller Welt.

Die überlistete Schwiegertochter. Der Sohn eines biedereren Landmannes wollte seine Angebetete heimführen. „Sie“ wollte jedoch nur unter der Bedingung einwilligen, daß der Vater des Bräutigams sein kleines Anwesen dem Sohne übergab und sich auf Altenteil zurückzog. Der gute Alte erblidete darin nach bürgerlichen Begriffen eine ganz berechnete Forderung und gab daher bereitwillig all sein Erworbenes an den Sohn ab. Bald war denn auch die junge Frau im Hause. Aber schon nach kurzer Zeit merkte der Alte, daß er als ein höchst überflüssiges, oft sogar lästiges Familienmitglied angesehen und behandelt wurde. Sein Sohn beachtete ihn kaum noch, die Schwiegertochter erwiderte nicht einmal seinen Morgengruß und murrend setzte sie ihm den Kaffee vor. Sein gewohntes Schöppchen zum Frühstück blieb aus, sein guter Sonntagsschinken, mit dem er immer so vorsichtig gewesen war, mußte aus dem Kleiderschrank weichen und wurde auf seiner einsamen, mit Kalt angestrichenen Kammer an die kalte Wand gehängt, seine Stiefel lagen schmutzig auf dem Fußboden umher. Dazu kam sein liebender Wort. Tränen rannen ihm über die Wangen. Einem nachbarlichen Jugendfreunde vermag er sein Leid nicht zu verbergen.

Dieser ist mit irdischen Gütern reich gesegnet, dem es nebenbei auch an Menschenkenntnis und Mutterwitz nicht mangelt. Er verpricht Abhilfe. Als nach längerer geheimnisvoller Unterredung der Alte wieder seinem Kammerlein zuschneuert, trägt er unter seinem Wams etwas Schweres, das er alsbald in seinem alten Koffer sicher unter Verschluss legt. Anderen Tages, als Vater, Sohn und Schwiegertochter gerade beisammen in der Stube sind, kommt der Nachbar in großer Aufregung zu unserm Alten mit der dringenden Bitte, ihm auf kurze Zeit mit 2000 M. auszuweichen. Nach einigem Hin- und Herreden geht der Alte in größter Gemütsruhe an seinen Koffer und zahlt vor der verblüfften jungen Familie 2000 M. bar auf den Tisch. Von dem Augenblick an wurde der Vater mit ausgezeichneter Höflichkeit und besonders von der jungen Frau sehr zuvorkommend behandelt bis an seinen vor kurzem erfolgten Tod. — Wisse Jungen wollen wissen, daß die geldgierige Schwiegertochter in seinem Koffer nur einen Beutel mit Steinen gefunden habe.

Einen entsetzlichen Kampf mit einem Leoparden bestand die Tierbändigerin Martha Elbeck aus Hamburg, welche mit einer Menagerie in Friedrichsberg Vorstellungen gab. In dem Tierbestand der Menagerie gehört ein neun Monate alter in der Gefangenschaft geborener Leopard, mit dessen Dressur sich die

Bändigerin seit zwei Monaten beschäftigt. Der junge Leopard war nicht nur widerspenstig, sondern auch heimtückisch, so daß Fräulein E. bei den Bändigungsversuchen stets die größten Vorsichtsmaßregeln gebrauchte. Fräulein Elbeck hatte sich in den Leopardenkäfig begeben, um einige mit den Leoparden geübte Tricks zu wiederholen, wobei sich das Tier außerordentlich willig und ruhig zeigte. Als Fräulein E. nach Beendigung der Lehrstunde den Käfig verlassen wollte, war sie so unvorsichtig, statt wie gewöhnlich den Leopard im Auge behaltend, vorwärts hinauszugehen. Plötzlich sprang der Leopard der E. auf den Rücken, riß die überraschte Bändigerin zu Boden und zerfleischte ihr mit den Zähnen und Klauen Gesicht und Arme. Die Elbeck war von dem Leoparden entsetzlich zugerichtet worden. Das rechte Ohr war ihr abgerissen, das Kniebein zertrümmert und die Oberarme zeigten fließende, bis auf die Knochen reichende Wunden.

Der schwerste Mann Europas. Der schwerste Mann Europas, der Hotelbesitzer Hans Fromm in Willenberg Ostpr., ist nach einem längeren, schweren Leiden gestorben. Fromm wog 525 Pfund und war in den weitesten Kreisen bekannt. Bei einer Größe von 1,71 m. hatte er eine Brustweite von 1,80 m. und eine Gürtelweite von 1,97 m. Fromm war trotz seines riesigen Körpergewichts ein lebenslustiger Mann, er konnte sich jedoch bei seiner riesigen Körperfülle nur langsam bewegen; auch sein Haus verließ er nur äußerst selten. Zuletzt sollte dies im August 1900 geschehen sein, als er sich auf einem mit zwei Eseln bespannten Wagen nach dem Bahnhof begab, den er noch nie gesehen hatte. Die Fahrt war ein Ereignis für das Städtchen. Große Scharen von Erwachsenen und Kindern gaben ihm das Geleit. Fromm war erst nach seiner Verheiratung die Welt geworden. Alle Entsetzungen hatten nichts getrübt, Appetitlosigkeit kannte er nicht; es schmeckte ihm stets recht gut. Nur die Sommerhitze bereitete ihm Unbehagen. Fromm sollte in Paris ausgestellt werden; eine große Summe war ihm dafür geboten. Er war auch geneigt dazu. Aber die Eisenbahn streifte. Herr Fromm war nicht in einen Personenzug hineinzubringen, und in einem Packwagen wollte er nicht reisen. Es hätte also gegebenenfalls ein besonderer Eisenbahnwagen beschafft werden müssen. Da ein gewöhnlicher Esel die Last nicht zu tragen vermochte, bemerkte man in seinem Hotel einige Stühle von besonders dauerhafter Art. Bis 1904 war der 18 Jahre alte Engländer Thomas Douglas der Dicke gewesen, der ein Gewicht von 584 Pfund hatte und am 22. Febr. an Krebs zu Tode starb. Die Eisenbahn pflegte ihm zu seinen Reisen einen besonderen Eisenbahnwagen bereit zu stellen. In London benutzte er zu seinen Ausfahrten statt der Droschke einen Möbelwagen. Nach dem Tode Douglas' fiel die Ehre, der Dicke zu sein, auf Fromm.

Eine lächerliche Reise. Man schreibt aus London: Am Samstag ist in London Miss Mary Hall eingetroffen, die die Reise von Kapstadt nach Kairo ohne einen weißen Begleiter zurückgelegt hat. Als den gefährlichsten und schwierigsten Teil ihrer Reise beschreibt sie die 300 Meilen durch Deutsch-Südafrika von Namibia nach Dufels, wozu sie 28 Tage brauchte. Ihre Karawane bestand dabei aus 40 schwarzen Trägern und einer kleinen Eskorte von Soldaten, die ihr die deutschen Behörden zur Verfügung stellten. Zu Land reiste die Dame in einem Hängematten, die vier Neger trugen. Vom Sambebi bis Kairo war sie sieben Monate unterwegs, wovon verschiedene Wochen abgesehen sind, während deren sie am Südbenue des Tanganjika den Dampfer abzuwarten hatte.

Geschäftliches.

— **Unglaublich** ist es, wenn Sie sich Cognac, Rum, Liköre, Punschextrakte usw. noch nicht selbst bereiten. Machen Sie sofort einen Versuch und zwar einzig und allein nur mit den berühmten „Original-Heidel-Essenzen Marke Richter“ — keine künstlichen Essenzen, sondern natürliche Destillate und Extrakte, die besten, bewährtesten und im Gebrauch Billigsten — Sie wissen, was Sie trinken und sparen das Doppelte bis Dreifache, oft sogar bis um das Sechsfache. Ein Mischling ist gänzlich ausgeschlossen. Galt zu haben sind dieselben in ganz Deutschland in den durch Niederlagsstädten kenntlichen Droguerien, Apotheken usw.; wo nicht erhältlich, erfolgt Versand von der Essenzfabrik Otto Reichel, Berlin S.O., Eisenbahnstraße 4. Verlangen Sie die ausführliche Prospektur mit erprobten Rezepten „Die Destillierung im Haushalt“ vollständig kostenfrei. Um sicher zu sein, die wirklich echten Fabrikate zu erhalten, achte man beim Einkauf genau auf „Reichel-Essenzen“ und Schutzmarke „Richter“. Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen.

Sunlight Seife

enthält keine scharfen Bestandteile, welche die Dessus des Closets oder die Farben der Kleider zerstören; sie löst vielmehr nur den Schmutz und lässt die Farben wie neu erscheinen. Die enorme Reinigungskraft und Unschädlichkeit der Sunlight Seife beruht darauf, dass die zu ihrer Fabrikation verwendeten Fett und Glycerin bis zum höchsten Grade gereinigt werden. Weil sie weiß und rein ist, ist sie eine anerkannt billige Seife für den Haushalt.

Achten Sie bitte beim Einkauf genau auf die Originalpackungen, da sich viele Nachahmungen im Handel befinden. Sunlight Seife ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich; das Doppelstück zu 25 Pfg., das halbe Stück (Rechteck) zu 10 Pfg.



Reise-Koffer,

Gut, leicht und haltbar, in bekannt guter Qualität, sowie sämtliche Reiseartikel u. Schulranzen werden billig verkauft.

Reise-Koffer, 22, 9258
1 Koffer hoch.
Buch über die Ehe von Dr. 59 H. bild., hat 2.50 nur 1.10. Preisliste über int. Bücher gratis. A. Schumann, Königsberg D. 956. 302/105

Junge Witwe m. 30. 120 000 M. Verm., wünscht sich mit edel. Mann wieder zu verb. Off. unter „Amor“, Berlin S.W. 68, Grünstraße 9. 210/393

GEOR. 1871.

TELEPHON 181.

MÖBELHAUS

GUSTAV SCHUPP NACHF.

INH.: FRITZ MAHR.

LEISTUNGSFÄHIGSTES ETABLISSEMENT FÜR VORNEHME WOHNUNGS-, HOTEL- U. PENSIONS-EINRICHTUNGEN IN ALLEN PREISLAGEN. DEKORATIONEN — TAPETEN — GARDINEN.

Deutsche Garantie, Feinste Referenzen.

WIESBADEN

TAUNUSSTRASSE 39

FRANKO LIEFERUNG.

Charles Gervais,

Camembert-, Neufchâtel-, Brie-Käse

treffen jede Woche direkt von Paris ein

4795

Eduard Böhm, Adolfstrasse 7.

Uhren

repariert fachmännisch gut und billig

Friedrich Seelbach,
32 Riehlstraße 32. 219

Empfehle meine

reinen u. gutgeschaffenen Weine

(zum Teil eigenes Wachstum) von 60 Pfg. und höher, sowie abgelaugte Bordeaux.

Philipp Post sen., Hochstraße 2.



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

Nr. 84.

Dienstag, den 10. April 1906.

21. Jahrgang.

«Frau Lore.»

Roman von J. Jöbst.

(Nachdruck verboten.)

1
„Von allen den Mädchen so blind und so blant,
Gefällt mir am besten die Lore.
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt
Gefällt mir's im Winkel am Tore.“

Fröhlich und leicht schwangen sich die Töne des Liedes auf den Flügeln des Morgenwindes empor zu der hohen Baumkrone, die im leisen Rauschen ihre Wipfel über der Oberförsterei Schwarzbach und dem fröhlichen Sängers Hans v. Schierstedt, neigte. Hans — er war Jorsireferendar und als solcher in der Oberförsterei beschäftigt — schien selbst seine helle Freude an dem Gesang zu haben. Frohsinn und Uebermut leuchteten aus den blühenden braunen Augen. Großes Selbstvertrauen, ja, auch ein Zug persönlicher Eitelkeit spiegelte sich in seiner ganzen Erscheinung wieder, namentlich jetzt, als er, den Garten der Oberförsterei durchschreitend, auf die Landstraße hinaustrat und sich nun einer geräumigen Villa gegenüber befand, in deren Garten ein schönes Menschenkind, scheinbar ganz verliert in die Betrachtung des reichen Rosenflors umherwandelte.

Erst der fröhliche Gruß des jungen Mannes ließ das junge Mädchen aufsehen, und in stummer Erwidrung neigte sie das reizende Köpfchen; dann blickte Eleonore v. Noeder heimlich dem jungen Manne nach, der, die Straße kreuzend, in den Tiefen des Waldes verschwand. Sinnend schritt sie der Villa zu und ging über die Veranda empor ins Innere des Hauses. Die Frühstücksstunde nahte und mit ihr das Erscheinen des Onkels und Pflegevaters, Oberst v. Noeder, welchem die Villa gehörte. Er liebte es nicht, zu warten, und Lore — zu dieser traulichen Kürzung hatte sich der stolze Name des jungen Mädchens bequemen müssen — lag es ob, dem alten Herrn den Kaffee zu bereiten.

Das kurze, vielstimmige Intermezzo, welches sich nun schon seit mehreren Tagen in der Morgenstunde abspielte, hatte heute einen Zeugen gehabt. Nicht den Oberst, denn dessen Schlafzimmer lag nach hinten, dem Walde zu, und das wußte der junge Mann ganz genau, sonst hätte er wohl seine Huldigung nicht so laut und offenkundig dargebracht. Aber im Erdgeschloß, dessen Fenster von wilden Rosen, Glyzinien und Waldreben ganz behangen waren, wählten ein paar freundliche Augen überrascht hinaus. Ein Frauenkopf bog sich vor, um sich nur nichts entgehen zu lassen, und bald darauf sah man durch die Seitentür die ältliche Frau selbst über den kleinen Hof eilen und in der Tür des Stallgebäudes verschwinden, das, etwas seitlich gelegen, den Besitz nach dem Walde zu abschloß. Sie fand, wie sie vermutete, den Rutscher Siegfried in seinem Reiche schon tätig und plakte gleich mit ihrer Neuigkeit los.

„Eben ging der junge Schierstedt hier vorbei.“

„Weil er nicht vorbeischießen kann, so muß er, dünn mich, gehen, Frau Hummel.“

„Ach was, wenn er ging, wie andere Leute, Siegfried. Aber wie der unser Fräulein ansieht und anguckt...“

„Warum sollt er nicht, ich seh sie auch lieber an als zum Beispiel...“

„Mich, altes Weib, wolltet Ihr wohl sagen, Siegfried. Aber das kann ich Euch sagen, in meiner Jugend...“

„Da waret Ihr der reine Engel. Ich will es glauben, Frau Hummel, wenn Ihr jetzt auch anders ausschaut.“

„Na, der Schönste seid Ihr ja auch nicht, Siegfried, und von den Weinen wollen wir nicht gerade reden.“

„Das muß so sein, das versteht Ihr nicht. Das krumme Beinweib paßt sich für den alten Kavalleristen. Doch nun kommt, der Kaffee ist wohl lang fertig.“

In bester Eintracht gingen die beiden Alten, die als Vertrauenspersonen seit langen Jahren dem Hausstand des Obersten vorstanden, den unteren Räumen der Villa zu, und Frau Hummel erzählte, als sie behaglich beim Kaffee saßen, ihre Beobachtungen und schloß mit den Worten: „Das wäre der erste, der Feuer gefangen hat, und wird nicht der letzte bleiben.“

„Aber Fräulein Lore ist doch eben aus der Pension zurück, knapp zehn Tage hind's“, wagte Siegfried zu sagen.

„Das macht nichts. Wo was Hübsches ist, das haben die Mannsleute gleich weg. War bei mir früher auch nicht anders, und was mein Seliger war...“

„Om, hm!“ räusperte sich der Alte.

„So, das glaubt Ihr wieder nicht. Na, Ihr werdet wohl nicht die Auswahl gehabt haben“, zürnte Frau Hummel.

„An allen Fingern hängen sie, Frau Hummel, an allen Fingern. Aber ich wollte keine. Mag mit Fräulein Lore nichts zu tun haben. Könn' jetzt noch jede kriegen, jede. Zum Beispiel die Rife da drüben“, der Rutscher blinzelte durch das Fenster nach der Oberförsterei hinüber, wo gerade in der oberen Etage eine helle Frauengestalt sichtbar wurde.

„Was, die Rife, das junge Ding?“

„Na, die Jugend läßt sich halten, die hat die Fünf- und zwanzig schon passiert.“

„Dem lockeren Vogel könn' es passen, Frau Siegfried zu werden. Da mein' ich doch, Ihr könnt noch ganz andere kriegen!“

Mit dunkelrotem Kopf sprang die noch behende, rundliche Frau Hummel — sie mochte 45 Jahre zählen — vom Tisch auf und lief hinaus.

Schnunzelnd blickte ihr Siegfried nach, murmelnd: „Was sie noch klug auf den Weinen ist, aber auf den Leim kriecht sie noch allemal.“ Schwerfällig schritt er zum Herd und setzte sorgsam den Kaffee warm, man konnte nicht wissen, wann sie wieder kam. Bald nachher sah man ihn eifrig im Garten hantieren, stellte er doch Rutscher, Gärtner und Diener in einer Person vor.

Frau Hummel war indessen eifertig die Treppe emporgestiegen, die von den Wirtschaftsräumen zu den im Dachparterre liegenden Wohnräumen führte, sie wollte unter irgend einem Vorwand nach Fräulein Lore sehen. Ein heftiges Klingeln, welches durch das Haus schallte, ließ sie ihre Schritte beschleunigen.

nigen. Sie fand Oberst v. Noeder ungeduldig in der Veranda auf und ab gehen.

„Wo bleibst denn die Lore? Hat sich das Fräulein etwa verschlafen?“ rief er der Wirtschafterin entgegen.

„Werde gleich nachsehen, Herr Oberst,“ beeilte sich Frau Hummel zu sagen, „aber das gnädige Fräulein waren vorhin noch.“

Die Kede versagte ihr plötzlich, denn es zog ein jähes Peuchten über das schöne, vornehme Gesicht des alten Herrn, während er mit jugendlicher Beweglichkeit an ihr vorübereilte, der Tür zu, auf deren Schwelle Lore stand und mit bezauberndem Lächeln sagte: „Nicht schelten, Onkelchen, hier bin ich ja.“

Oberst v. Noeder drückte einen Kuß auf die weiße Stirn, legte seinen Arm zärtlich um die schlankte Gestalt und führte sie zum Frühstückstisch. Frau Hummel ging hinaus, im Flur aber blieb sie plötzlich stehen, sah vor sich hin, schüttelte dann energisch den Kopf: „Er wird doch nicht.“ Sie blinnte die festverschlossene Tür an, als ob sie hindurchzusehen vermöchte, nicht vor sich hin und sagte: „Er war' der erste nicht.“

Was sie mit diesen, im Ton düsterer Weissagung gesprochenen Worten sagen wollte, blieb vorderhand ihr Geheimnis, denn auch gegen ihren Vertrauten, den Rufscher Siegfried, ließ sie vorerst nichts von ihren Gedanken verlauten, sondern begab sich in ihr unterirdisches Reich und hantierte dort mit Töpfen und Schüsseln herum, als sollten anstatt der vier Hausbewohner noch ungezählte andere mit den Erzeugnissen ihrer Kochkunst versorgt werden. Dabei ließ sie aber das Fenster nicht aus den Augen, das den großen Vorgarten und die Straße beherrschte, doch außer dem arbeitenden Siegfried war niemand zu erblicken, auch noch nach einer Stunde nicht.

Frau Hummel wurde es sichtlich schwül am heißen Herz und sie schien Abkühlung am offenen Fenster zu suchen, man sah sie wenigstens den Oberkörper weit hinausbeugen. Ein unbefangener Zuschauer mühte annehmen, sie horchte gespannt hinaus, und er würde damit richtig geraten haben, denn Frau Hummel sagte befriedigt vor sich hin: „Er sieht wahrhaftig noch in der Veranda. Gm, hm! Das ist das erstemal, seit ich hier im Hause bin, daß er nicht gleich nach dem Frühstück seinen Spaziergang macht.“ — ein fröhliches übermütiges Mädchenlachen schallte zu ihr hin, — wie sie lachen kann, die Lore. Das hat sie in der feinen Pension nicht gelernt. Und schön ist sie geworden in den 2 Jahren! Das wird noch was geben mit den Mannsleuten, mit den jungen und mit den alten. Wenn so'n Alter Feuer fängt —“

Die Wirtschafterin legte die Hände in einander, fuhr aber bann rasch vom Fenster zurück, da sie sich nähernde laute Stimmen hörte. Oberst v. Noeder hatte die Veranda verlassen und stand bei Siegfried unten im Garten, ihm einige Befehle gebend.

„Kommst du mit, Lore, oder willst du zur Stadt, deine Freundinnen aufzusuchen? Hast du wohl rechte Sehnsucht nach deinen Freundinnen, die du volle zwei Jahre nicht sahst?“

Lachend kam Lore die Treppe hinuntergesprungen, begleitet von der großen stahlfarbenen Dogge Pluto; der helle Sommerhut schmückte schon das krause, dunkle Haar. Knixend verbeugte sie sich in dem hellen Sommerkleid vor dem Onkel: „Wenn der Herr Oberst gestatten, daß wir ihn begleiten dürfen, würden wir uns sehr freuen. Nicht wahr, Pluto, mein Hund?“

„Du Heze, du.“ Noeder kniff der Schelmin in die Backen, „aber was werden die jungen Damen sagen?“

„Laß sie doch, Onkel, ich brauche sie nicht. Wenn ich dich habe und Pluto und dies Haus, den Garten, die Rosen und den Wald.“ — die junge Brust atmete tief auf, „ach Onkel, wie habe ich mich nach dem allen gesehnt während der zwei Jahre!“

Gerührt sahen die blinkenden Augen auf das junge Mädchen hin, das da vor ihm stand im Reiz der tafrischen Jugend und Schönheit. Ein leiser Seufzer hob die Brust Noeders, doch sagte er etwas spöttisch: „Noch ist dir der alte Onkel gut genug, Lore. Der Löwe hat noch nicht alles Blut geleckt. Wenn aber erst die jungen Herren kommen, besonders die im grünen Rod — na, sie passen ja auch extra gut zu deinem lieben Wald.“

Eine fliegende Röte bedeckte einen Augenblick das offene Kinder Gesicht Lores, dann aber blickten die klugen braunen Augen den Onkel mit warmer Liebe an: „Du bist der schönste von allen,“ und die jungen Herren können sich sämtlich vor dir verstecken.“

Ein kurzes, aber doch befriedigtes „Na, na!“ verklang unter dem martialischen Schnurrbart Noeders, er schlug den Weg zum Walde ein, begleitet von Lore. Pluto sprang erst in langen Schritten hin und wieder, um seiner Freiheit Ausdruck zu geben, doch ging er bald mit großen Schritten neben dem Paare her, wie es sich für einen gefitteten wohlgezogenen Hund paßt.

Von den Küchenräumen aber folgten den Spaziergängern ein paar zrinste, gute Frauenaugen, und Frau Hummel, die die

ganze Unterredung gehört hatte, dachte kopfschüttelnd:

„Als ob sie es gerade drauf anlegte, ihm den Kopf zu verdrehen. Onkel hier und Onkel da, aber im Umdrehen wird ein anderer draus und der Liebste steht vor ihr. Da wird sie schöne Augen machen. Ob ich sie warne? Nein, beileibe nicht, das macht die Sache noch schlimmer. Werde aber Obacht geben und so ganz vorsichtig bei ihr auf den Busch klopfen, was sie zu dem jugendlichen Schierstied meint. Das kann ich. Dem Siegfried sag ich nichts. Der würd' mich schön auslachen und noch obenein fuchswild werden. Der glaubt doch so was von seinem Herrn nicht — — nein — nein —. Aber ich traue den Augen nicht, die alte Hummel kennt sich aus in solchen Dummheiten bei den Mannsleuten. Keinem ist zu trauen, und das arme Kind hat nur mich zu seiner Beraterin. Keine leibliche Mutter mehr, die Frau Oberst schon fünf Jahre tot. Das Fräulein Forstmeister da drüben rechnet für gar nichts. Sieht immer in den Himmel und singt und spielt, dieweil die Kiede in der Wirtschaft alles verlottert. Wenn nicht der Herr Forstmeister ein Gesehen hätte und manchmal dazwischen führe mit einem Gm, ginge alles aus den Fugen. Und so'n untüchtiges leichtfertiges Ding will Frau Siegfried werden — —“

Frau Hummels Gedankengang wurde jäh unterbrochen, denn der Gegenstand ihrer letzten Betrachtung tänzelte joeben zu ihrem Vorrat im frisch gestärkten Waschkleid und blendend weißer Schürze über die Straße her und nahm den Weg durch den Vorgarten zur hinteren Haustür, nicht ohne einen zündenden Blick auf Siegfried zu werfen, der dem hübschen Ding mit einem wohlgefälligen Schmungeln nachsah. Schmutz war die Kiede, das sah eben selbst die mißgünstigsten Augen ihrer Feindin.

Kiede hätte gern mit dem alten Freund ein paar Schelmenworte gewechselt, aber sie hatte nur zu gut das rote Gesicht der Frau Hummel im Küchendepartement entdeckt, und wenn sie diese auch heimlich „alter Drache“ titulierte, so hatte sie doch gehörigen Respekt vor ihr. Denn Frau Hummel nahm in ihrer ganzen Bekanntschaft eine sehr geachtete Stellung ein, dank ihrer anerkannten Tüchtigkeit und Pflichttreue, so eine Art Vertrauensstellung, die der Oberst ihr, der langjährigen Dienerin, nach dem Tode seiner Frau einräumte — hatte Lore sie doch früher Tante Hummel genannt. So stand die schlankte Kiede jetzt hübsch bescheiden vor der rundlichen Wirtschafterin und bestellte ganz korrekt: Herr Forstmeister und Fräulein Braun hätten um die Ehre, Herrn Oberst von Noeder und das gnädige Fräulein heute um 7 Uhr zum Tee erwarten zu dürfen.“

Frau Hummel nahm die Bestellung so würdevoll entgegen, als ob nicht ein stetes gastfreundliches Hin und Her zwischen Villa und Oberförsterei bestände, und erwiderte, sie bedaure, die Einladung nicht gleich ausrichten zu können, würde aber sofort nach Heimkehr der Herrschaften Bescheid herüberenden.

Dann begleitete sie Kiede bis an das Gartentor, damit das fürwichtige Ding nicht noch mit Siegfried anhandle und beachtete Siegfrieds kurzes Auslachen nicht, der ihre Absicht natürlich durchschaute.

* * *

Der Abendwind rauschte durch die hohen Waldkronen und begleitete mit seinem wohlvertrauten Lied das Gespräch der beiden alten Freunde. In der grünumrankten Veranda der Oberförsterei saßen Oberst von Noeder und der Forstmeister Braun in behaglichem Geplauder. Aus der weit geöffneten Glastür, die in das Wohnzimmer führte, fiel eine breite Lichtgarbe auf die Schwelle und fröhlicher Stimmenklang drang zu den beiden Alten hinaus. Jetzt wurden die Töne eines Mollers laut und die schöne, geschulte Baritonstimme Hans von Schierstieds ließ die Unterhaltung in der Veranda verstummen.

„Du hast nicht immer deine sechzehn Jahr,
Nicht immer dieses schöne Rot und Weiß,
Du hast nicht immer dieses schwarze Haar,
Nicht immer einen, der dich liebt so heiß.“

„Was der Schierstied ins Zeug geht,“ schmungelte der Forstmeister. „Aber das wundert mich gar nicht. Denn, Noeder, die Lore ist bildhübsch geworden. Wirft sie nicht lang behalten, alter Anabe.“

Braun sah es nicht, wie sich das Gesicht des Freundes veräuferte, während er murmelte: „Alberner Fant!“

„Sag das nicht, solche keden Burschen gefallen den Mädels immer gut.“

„Die Lore macht sich aus solchen jungen Gecken nichts.“
(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Kampf mit unserem Herzen ist der schwerste Kampf, den wir im Leben zu bestehen haben. Bleiben wir in ihm immer Sieger, so werden wir es gewiß in allen Verhältnissen bleiben, so tief sie uns auch beugen mögen. Aber es ist so süß, dem Zuge des Herzens nachzugeben, bis wir schauernd den Abgrund erkennen, an dessen Rande wir uns befinden — wenn es zu spät ist.

W. Förster.

Ein Kampf.

Novellette von Sigurd Linb.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Schluß).

(Nachdruck verboten.)

Eine Weile sitzt sie in Weinen aufgelöst; dann erhebt sie sich, drückt dem Kinde mit liebevoller Hand die Augen zu und sagt:

„Jetzt hast Du es gut bei Gott im Himmelreich, Hänschen. Du warst zu gut für diese Welt, und darum durften wir Dich nicht behalten.“

Sie sah, daß der Mann Tränen in den Augen hatte. Da sagte sie:

„Gott sei Dank, er hat ausgelitten, jetzt leidet er nicht mehr.“

Kurz darauf kam der Arzt, er fragte, wie es dem Kranken ginge.

„Dem geht's gut, er braucht nichts mehr,“ versetzte Jens.

Der Arzt ging ins Haus und stand lange gedankenvoll bei der Leiche, auf deren Antlitz ein stiller Frieden ruhte. Dann ergriff er plötzlich der Mutter Hand und sagte: „Vergeben Sie mir, daß ich nicht gleich mitgekommen bin!“

„Ich denke mir, Gott wollte meinen Jungen jetzt haben, und ein Kraut gegen den Tod kennen wohl auch Sie nicht.“

„Nein, so weit reicht des Arztes Kunst nicht.“

„Wir müssen uns ja vor Gottes Willen beugen, obwohl das manchmal schwer genug ist: aber ich möchte mir doch Hans nicht zurückwünschen, selbst wenn ich es könnte.“

Der Arzt sagt ihr herzlichstes Lebewohl und ging und dachte dabei, daß diese einfache Frau mehr Lebensweisheit, mehr Widerstandsfähigkeit in der Trauer besaß, als die meisten.

Er selbst sollte der Freund der Kranken und Leidenden sein; doch in einer schwachen Stunde hatte er seinen Beruf verlegt, und er schwur sich selbst zu, daß das nie mehr geschehen sollte.

Jahre vergingen, ein paar kleine Mädchen und ein kleiner Junge fanden sich in der Wohnung des Arztes ein, aber sonst hatte sich keine Veränderung in der Lebensweise und Lebensauffassung vollzogen.

Da, eines Wintertages, bekam der kleine Junge eine bössartige Halskrankheit, während der Arzt auf einer längeren Tour war, und die Mutter ängstigte sich, die Krankheit könne, bevor er nach Hause komme, zu große Fortschritte machen. Endlich trat er herein, untersuchte das Kind, tröstete sie aufs Beste, war aber selbst bedenklich über die Krankheit.

Kurz darauf kam ein Wagen, um den Arzt zu holen. Eine arme Frau auf der Heide stand vor ihrer schweren Stunde und verlangte seine Hilfe. Es war bereits dunkler Abend.

„Getraust Du Dir, allein zu bleiben?“ fragte er seine Frau.

„Du willst doch wohl nicht Dein eigenes Kind verlassen, es scheint ja immer fränker und fränker zu werden.“

„Ich muß es tun, ich kann die arme Frau nicht ohne Hilfe lassen; ich muß versuchen, sie zu retten.“

„Ja, Du hast recht, aber komm' schnell zurück!“ Er sagte ihr, was sie tun solle, wenn der Knabe fränker würde, und fuhr dann hinaus in die dunkle Nacht.

Auf einsamen Wegen ging es weiter, nur schrittweise konnten die Pferde weiter, denn tiefe Dunkelheit herrschte ringsumher, und einer von den Männern mußte vorangehen, um den Weg zu finden. In einem Talstrich stießen mehrere Wege zusammen, und man kam auf eine fassche Spur. Auf einmal blieb der Mann stehen

und erlarte, sie hätten sich verirrt, und er wußte nicht, wo sie sich befänden. Da stieg der Arzt vom Wagen, um zu gehen, und man schlich weiter, um möglichst auf ein Haus oder den Schimmer eines Lichtes zu stoßen.

Doch die Stunden vergingen, beständig daselbe pechschwarze Dunkel, dieselbe Menschenleere wie vorher; vielleicht konnte man die ganze Nacht hindurch gehen, ehe man an das Ende des Weges kam. Da dachte der Arzt an das arme Weib, das in Not und Leiden dalag draußen auf der Heide und auf Hilfe wartete; dann gingen seine Gedanken zu seinem eigenen kranken Jungen, bei dem das böse Halsleiden schnelle Fortschritte machen könnte, bevor er zurückkam. Ach, was gab es doch für viel Not und Elend auf der Welt; böse Kräfte stören überall den Frieden.

Es war bereits weit über Mitternacht, als man das Ziel erreichte, und der Arzt wie ein rettender Engel Ruhe und Frieden in das arme Haus brachte, so daß Freude und Jubel sich in das Herz des Mannes und der Frau senkten. Da fühlte er, daß es herrlich ist, sich für andere opfern zu können, herrlich, an der Stätte der Not den Blick der Freude und der Dankbarkeit hervorzulassen. —

Zu Hause, in der Wohnung des Arztes, sitzt die Frau am Bett des kranken Kindes, während viele wunderliche, unbekannte Gefühle und Gedanken in ihr aufstiegen.

Die Krankheit scheint sich mit jeder Stunde zu verschlimmern, die Stimme des Kindes wird heiser, sie kann kaum sein Flüstern verstehen, es greift sich an den Hals und scheint zu ersticken, und die arme Mutter steht verzweifelt und ratlos. Sie öffnet das Fenster und späht hinaus in die dunkle Nacht, lauscht mit zurückgehaltenen Atemzügen, ob sie nicht den Wagen kommen hört, doch sie hört nur ihres Kindes schwere Atemzüge. „Ach, warum kommt er nur nicht!“ flüstert sie mit weinender Stimme. Sie denkt mit Entsetzen an die Möglichkeit, daß der Knabe sterben könne, jetzt oder in wenigen Stunden, daß er in den Sarg gelegt und in die schwarze Erde gesenkt werde. Doch wieder flammert sie sich an die Hoffnung, ihre Seele lebt in einem einzigen Wunsch, daß sie ihren Jungen behalten darf. Alles andere zwischen Himmel und Erde ist zurückgedrängt, ist nicht für sie da, aber beten kann sie nicht. Der Weg zu Gott ist durch jahrelangen Zweifel und vornehme Ueberlegenheit verschlossen.

Das Kind macht eine krampfartige Bewegung, sie glaubt, der Tod sei nahe.

Die unsägliche Not des Mutterherzes, die Angst und das Entsetzen vor dem Tode, der ihr Leben bedroht, bricht sich unwillkürlich in dem Ausruf Bahn: „Herrgott im Himmel, rette mein Kind!“ Sie ruft über ihre eignen Worte, es war ihr, als hätte eine fremde Stimme sie ausgesprochen, doch sie trafen neue Stimmungen in ihrer Seele wach.

Als die Atemnot zu schwinden schien und etwas mehr Ruhe über den Kranken kam, setzte sie sich still nieder, faltete die Hände, beugte das Haupt und schüttelte dem Gott, den sie so viele Jahre nicht gesucht, ihr Herz mit all ihrer Trübsal aus. In einem leidenschaftlichen Gebet bat sie um ihres Kindes Leben; das wäre die größte Gnade, die er ihr erweisen könne. Und wer kann beten wie eine Mutter, die ihr Kind in Not und Jammer weiß! Neues Leben, neue Hoffnung durchströmten sie. Die innern Sinne der Seele wurden schärfer; sie fühlte sich gleichsam von einer starken Hand ergriffen, die sie beruhigte.

Doch wieder bekam das Kind einen Rückfall, und die Zweifel meldeten sich von neuem. War dieses verzweifelte Gebet doch bedeutungslos? Fährte es zu keinem anderen Ziel, als zu einer grenzenlosen Ergebung, zu überspannten Gefühlen und unklaren Vorstellungen? Ja, sie fühlte in ihrem Innern eine Sehnsucht, einen geheimnisvollen Drang, ein tiefes Verlangen nach der starken, unbekannten Macht, die man Gott nannte, und die des Todes Hand zurückhalten konnte. Sein Antlitz war ihr verschleiert, doch nur mit dem freien Glauben und der innigen Hingabe des Herzens war es möglich, etwas von ihm zu erfahren. Sie kämpfte, bis der Tag graute, und hatte die innige Ueberzeugung, ihr lieber Junge würde nicht sterben. Ihr war es, als schlummere er ohne Besorgnis.

als der Arzt eintrat und sich überzeugte, daß das Kind gerettet war.

Sie glaubte, sie hätte mit ihren Gebeten dem Tode seine Beute entzogen, und war es denn nicht auch so?

„Ich habe zwei Leben in dieser Nacht gerettet, und mein Junge lebt, Gott sei Dank!“ sagte der Arzt. „Doch es war ein beschwerlicher Weg, und ich fürchtete für Euch daheim; wie ist es Dir gegangen?“

„Ich habe in dieser Nacht mehr erlebt, als in meinem ganzen Leben. Und doch danke ich Gott für diese fürchterlichen Stunden in Angst und Anfechtung.“

„Du dankst Gott? Ja, beugst Du Dich denn vor ihm?“

„Ja,“ versetzte sie leise und bewegt. „Wie blind ich gewesen bin! Ich dachte nicht an die Abhängigkeit der Menschen von dem Tode, dachte nicht daran, wie grenzenlos verzweifelt ich selbst werden könnte, daß ich allein und ratlos in der Not dastand. Das lernte ich in dieser Nacht; in meinem Jammer wurde ich gezwungen, meine Knie vor dem lieben Gott zu beugen, und nun kann ich es auch freudig und dankbar tun.“

„Endlich hast Du über Dich selbst gesiegt!“ sagte der Arzt.

„Aber nun sollst Du auch meine Beichte ganz zu Ende hören,“ fuhr sie mit Tränen in den Augen fort. „Als ich heute Nacht, allein und ratlos, mit Verzweiflung im Herzen dasaß, fühlte ich, daß ich oft eigensüchtig gewesen war. Wenn Du auf Deinen langen Touren draußen warst, war ich unzufrieden, wenn Du zu lange fortbliebst, ich dachte nur an mich selbst und vergaß die Leiden anderer, die Du zu lindern suchtest, ich fragte nichts nach Deiner aufopfernden Liebe für arme, kranke Menschen, sie kümmerten uns ja nichts, sagte ich mir, wenn sie Dich für Deine Ratschläge nicht bezahlen konnten; vergib mir, denn das soll jetzt anders werden. Ich glaube, ich kann mich jetzt über jedes Liebeswerk freuen, das Du übst, und will Dich darin unterstützen, so gut ich kann; doch Du mußt mir dabei ein wenig behilflich sein.“

„Dank, meine Liebe, doch ich habe Dir nichts zu vergeben,“ sagte der Arzt und schloß sie in die Arme. „Du hast viel darunter gelitten, daß Du auf fäuldischen Boden verpflanzt wurdest, aber wäre das nicht geschehen, so hättest Du vielleicht nie den Sieg gewonnen, den Du heute Nacht errangst. Jetzt ist das Gute zum Vorschein gekommen, das im Tiefsten Deiner Natur verborgen lag, und das ich vom ersten Augenblick an liebte, als ich Dich kennen lernte. Doch es bedurfte einer starken Hand, um den Schleier zur Seite zu reißten.“

„Und doch war es eine liebevolle Hand,“ sagte sie bewegt, „denn wir dürfen unseren Liebling behalten.“

„Erinnerst Du Dich, was ich sagte, als Du meine Braut wurdest und ich Dich mit tiefem Jubel in meine Arme schloß?“ fragte er.

„Ja, und jetzt erst kann ich in Wahrheit dasselbe sagen: jetzt beginnt das Leben!“

Eine automatische Stiefelpoliermaschine, die elektrisch betrieben wird, hat ein Amerikaner namens Zimmermann erfunden. Sie wird vielleicht dem blühenden Gewerbe der Stiefelpolier in Amerika den Garaus machen. Der Apparat besteht in der Hauptsache aus einer kreisrunden Plattform, die alle zwei Minuten eine vollständige Umdrehung macht. Auf der Plattform sind sechs Säge. In einer Minute macht sie sechs Pausen von je 20 Sekunden, und während dieser Pausen wird das Stiefelwachsen ausgeführt. Wer sich die Stiefel polieren lassen will, steigt auf die Plattform und läßt sich auf einem der sechs Säge nieder. Hat sich dann die Plattform bis zu Station 1 bewegt, so kommt dort, während der ersten Pause, die erste Reihe Bürsten auf die feststehenden Stiefel herab und entfernt allen Schmutz vom dem Leder. Auf Station 2 kommt ein Reinigungsmittel zur Anwendung; auf 3 wird dieses abgerieben; auf 4 wird die Wachs aufgetragen und auf 5 der endgültige Glanz gegeben. Nach der sechsten Pause von 20 Sekunden hat die Plattform den Kunden bis zur Abspringestation gebracht, und die Stiefel sind spiegelblank. 1800 Paar Schuhe bei einer zehnstündigen Arbeitszeit — das ist der tägliche Rekord dieser neuen Maschine, zu deren Bedienung nur zwei Leute nötig sind, die auf die Kunden achten und den elektrischen Motor von zwei Pferdekraften beaufsichtigen.

Die Kraft eines Champignons. Ein wahrer Welt muß der Champignon (gemeint ist der Pilz *Psalliota campestris*) sein, von dem das Bulletin de la Société mycologique berichtet, daß er, unter einem seit Jahresfrist liegenden Asphalt-Trottoir wachsend, den Asphalt gehoben und schließlich gesprengt habe, um sich seinen Platz an der Sonne zu sichern. Möglich, daß die bei der Entwicklung des Champignons auftretende Wärme den Asphalt schon stark erweicht hat, immerhin glaubt Professor Buisson, Nancy, daß der von dem Champignon ausgeübte Druck gegen den Asphalt einige Duzend von Kilogramm betragen habe.

Er kennt sie! In einer mexikanischen Stadt machte ein Echarlatan bekannt, daß er ein Mittel besäße, die alten Frauen wieder jung zu machen, und lud alle, die eine Verjüngung wünschten, zu einer Sitzung ein. Trotz des hohen Preises, der vorher für die Wunderkur bezahlt werden mußte, kamen zur angesetzten Stunde mehr als 30 „angefahrte“ Damen in das mit allerlei tabbalistischen Zeichen ausgeschmückte Zimmer des Magiers. Dieser hielt vor den Versammlung einen Vortrag über Dämonik und das Glück der Jugend, ließ dann an die Hörerinnen durch zwei weibliche Begleiterinnen Streulügelchen verteilen, und als diese verschluckt waren, sagte er: „Es liegt in der Natur meiner Wunderkraft, daß ich bei der Ältesten beginne. Madame, bitte, wie alt sind Sie?“ — Die Gefragte errödete und bekannte sich zu 37 Jahren, die nächste zu 36 und so fort, bis die letzte stolz ihr Alter auf 20 Jahre angab. „Meine Damen,“ sagte hierauf der Wundermann, „ich sehe zu meiner freudigen Genugung, daß meine Kur bereits vollkommen gegliedert ist. Als Sie eintraten, ließ ich Ihr Alter abschätzen, und die mir als zuverlässig angegebenen Zahlen sind durchaus um mindestens zehn Jahre höher als diejenigen, die Sie mir soeben selber nannten! Sie alle werden mir zugeben, daß eine Frau von 37 Jahren noch nicht alt genannt werden kann, und dies ist das höchste Lebensalter, das Sie vor wenigen Augenblicken selber namhaft machten. Somit wünsche ich Ihnen Glück zu der wiedergewonnenen Jugend halte mich zu weiteren Diensten bestens empfohlen!“

Wirtschafts-



und Kontorstühle, sowie alle andere Arten kann man billig u. gut in der Stuhlmanufaktur Philipp Steiger, Helenestr. 6.

Flechten, Reparieren u. Polieren billigst. 1110

Gehittet in Glas, Marmor, Alabast., ferner Kunstgegenstände aller Art (Porzellan feuerfest u. im Wasser haltb.) 4883 Uhlmann, Pilsenerplatz 2.

Kinderlos?

Auf mein Verfahren zur Erfüllung schuflicher Herzenswünsche erh. ich Deutlich. Reichspatent. Ausführl. Brosch. Nr. 120. 607/901

R. Oschmann, Kon. Rang D 153/



Orthopädische Stütz-Apparate

bewährtester eigener Konstruktion,

für Kinder und Erwachsene,

ärztlich bestens empfohlen und verordnet für alle Verkrümmungen des Rückgrates, hohe Schultern, schiefe Haltung, hervortretende Schulterblätter etc. etc., in sorgfältigster, sachverständigster Anfertigung nach Mass und Anprobe, stellbar und von vorzüglichster Wirkung.

Taunusstr. 2. P. A. Stoss. Telefon 227.

Spezial-Etablissement f. d. Anfertigung von orthopädischen Apparaten und Maschinen aller Art. 5211